

Werk

Titel: Historische Litteratur; Historische Litteratur. Erlangen 1781-84.

Verlag: Palm

Jahr: 1783

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN555597288_1783_002

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288_1783_002

LOG Id: LOG_0078

LOG Titel: periodical_part

LOG Typ: periodical_part

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN555597288

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=555597288>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

selbst durch diese wird das Licht des Guten nur noch hervorstechender. Die scharfen Lettern und das starke Papier sind noch eine äussere Zierde des Werks, die aber noch grösser seyn würde, wenn die neue von Banmeistersche Buchhandlung für weisseres Papier gesorgt hätte. Letzteres ist etwas grau.



II.

Kürzere Anzeigen neuer historischer Bücher.

I.

Neue Reise durch Nordamerika, in dem Jahr 1781, nebst dem Feldzug der Armee des Hrn. Grafen von Rochambeau, von Abbe Robin. Aus dem Französischen übersetzt. Nürnberg, bey Grattenauer. 1783. 12 Bogen in gr. 8. (45 kr.)

Herr Robin ist ein angenehmer Plauderer, der auch bekannten Sachen einen interessanten Anstrich zu geben weiß. Er verbindet Schilderungen der von ihm bereitssten Gegenden in Nordamerika mit der Geschichte des dort geführten Kriegs, vornämlich der beyden unglücklichsten Auftritte für die Engländer und Deutschen, die unter Bourgoyne und Cornwallis fochten, und nach der äussersten

sten Anstrengung von Tapferkeit unter der Uebermacht erlegen. Die Uebersetzung ließt sich sehr gut; ihr geschickter Urheber hat den Hrn. Abbe in einigen Anmerkungen zurecht gewiesen oder auch erläutert. S. 131 steht General Reidsel statt Riedesel.

2.

Des P. Labat - Reisen nach Westindien - übersezt, auch mit nöthigen Anmerkungen und vollständigen Registern versehen von G. F. C. Schad. Dritter Band. Nürnberg, bey Raspe. 1783. 1 Alph. 10 Bogen in 8. Nebst 14 Kupf. (1 fl. 36 fr.)

In Beziehung auf unsre Anzeige der beyden ersten Bände eines ohnehin bekannten Werks bemerken wir nur, daß in diesem dritten unter andern von den Negern und Cariben die lesenswürdigsten Nachrichten vorkommen; ferner von Fortroyal auf der Insel Martinique, wo Labat Seelsorger war; weiter von den Manglebäumen, von der Quinquina, von mancherley Gattungen der Papagahen, von verschiedenen Seethieren und andern Produkten des westindischen Thier und Pflanzenreichs. Herr Schad hat auch diesem Theile verschiedene Erläuterungen beygefügt, und ihn dem verehrungswürdigen Hrn. Statthalter von Dalberg in Erfurt zugeeignet. — Unter den 14 Kupf. ist ein Landkärtchen, worauf die Inseln Guadeloupe und Marie Galante abgebildet sind.

D. Phil. Gabr. Henslers, kön. dänischen
 Arzhiaters, Stadtphysikus zu Altona und
 Mitgl. der kön. med. Soc. zu Kopenhagen,
 Geschichte der Lustseuche, die zu En-
 de des XV. Jahrhunderts in Europa aus-
 brach. Erster Band. Altona, 1783.
 Auf Kosten des Verf. gedruckt bey Eckhardt,
 und in Commission bey B. G. Hofmann
 in Hamburg. Preis 1 Rthlr. 6 Ggr. 1
 Alph. $7\frac{1}{2}$ Bogen in 8.

Wir erwähnen dieses Buches hier in der historischen
 Litteratur nicht allein als eines höchst wichtigen Beytrags
 zur Kenntniß der Sitten des Alterthums, sondern auch
 vornehmlich als eines ächten Modells historischer Kritik, an
 dem manche Historiker von Profession lernen können, wie
 man bey Untersuchung und Prüfung schwerer Materien
 zu Werk gehen müsse, wie man die Zeugen einer wichti-
 gen Begebenheit abzuhören, und wie man Resultate dar-
 aus zu ziehen habe. Freylich kann dieß nicht jeder, wenn
 er auch den besten Willen und alle erforderliche Hülfsmittel
 dazu besitzt. Wenigen hat die Natur solche Fähigkeiten
 dazu verliehen, wie unserm Hensler. Da steht er,
 mit der kritischen Wage in der Hand, und wäget die
 mühsam gesammelten Nachrichten chronologisch nach
 einander ab, um den Ursprung des venerischen Uebels zu
 entdecken; erst die Schriften vor dem Nik. Leoniceus,
 einem Reformator der Arzneykunde, oder vor 1497,
 dann diejenigen, vom Leoniceus bis auf Joh. Almenar
 1502, und die übrigen von da an bis 1546, nach Mil-
 derung

derung der Seuche. Dabey findet er Anlaß zu manchem
 seinen Fingerzeig, der in der Litterarhistorie weiter be-
 nutzt werden kann. Dies geschieht im ersten Buche (S.
 I—140.) das auch mehr in unser Fach einschlägt, als
 das zweyte (bis S. 328.) das die Beschreibung der Krank-
 heit selbst enthält; und dessen erster Abschnitt, von den
 Lokalzufällen, hier noch geliefert wird. Und doch auch
 hierinn findet der Historiker Nahrung, z. B. (S.
 199.) wo von der schlechten Beschaffenheit der Ge-
 schichte der Medicin im Tone des gründlichen Kenners
 gesprochen wird, wo unsere Zeitgenossen so herzlich er-
 mahnt werden, nicht bloß das Neue zu achten und das
 Alte nicht ganz zu verschmähen. „Ich bitte, mir zu
 glauben, daß Geschichte, wahre Geschichte auch in der
 Medicin das ist, was sie allerwegen ist, Licht der Wahr-
 heit und Lehrerin des Lebens. Der Verstand ist zu allen
 Zeiten derselbe gewesen, ist zu allen Zeiten auf gleiche
 Abwege gerathen, bis er sich durch Dornen und Disteln
 wieder in den rechten Weg hinein arbeitete, den er doch
 den folgenden Tag wieder verläßt und sich wieder verirrt
 und wieder in den Weg kommt und bis heute so fort-
 wallt, und bis ans Ende der Tage so fortwallen wird;
 obgleich er doch wirklich von Zeit zu Zeit weiter gelangt
 ist. Das macht so behutsam, so tragend und so war-
 nend. Aber auch viel ist zu lernen, viel Bemerkung zu
 machen, der Ursprung vieler Sätze auszufinden, viel auch
 in der Weise zu beforschen, da die Alten, das ist nie
 zu läugnen, bey wenigern und unsichern Kenntnissen doch
 viel Sinn und viele Denkkraft besaßen und beyde in ei-
 nem hohen Grade geschärft hatten.„ Man sehe auch,
 was am Ende von den Buchhäusern im Mittelalter und
 von den deshalb ergangenen Polizeygesetzen beygebracht
 wird. — Die Beylagen sind besonders paginirt, und

nehmen 134 Seiten ein. — Wenn auch der Ursprung der Lustseuche nicht genau auf ein Jahr hin — und wie wäre auch dies möglich? — bestimmt werden kann; so ergiebt sich doch aus der ganzen Untersuchung so viel, daß sie schon vor Amerika's Entdeckung in Europa gewüthet hat. Herr H. bemerkt selbst noch am Ende seiner Vorrede: „Hat Pinctor Recht, der den ersten Ausbruch der grauerigen Lustseuche ins Jahr 1483. setzt; so sind seit demselben gerade drey volle Jahrhunderte verflossen. Eine traurige Erneuerung des Andenkens daran!„

4.

Die Wahrheit in denen Geschichten, oder vom historischen Glauben, nach dem Bayle, mit häufigen Anekdoten und Exempeln erläutert, von Hieronymo a Loretto. Aus dem Italienischen übersetzt. Frankf. und Leipz. 1782. 20 Bogen in 8. (54 fr.)

Es ist eigentlich eine Anweisung, was bey Entwerfung und Beurtheilung historischer Schriften zu beobachten sey. Die Lehrsätze sowohl, als die zur Erläuterung sehr häufig angebrachten Anekdoten und Exempel sind meistens aus dem Baylischen Wörterbuch entlehnt, und was in diesem hie und da zerstreut liegt, das ist hier mit emfziger Mühe in ein System gebracht. Dieß bleibt immer eine verdienstliche Arbeit des Verfassers, weil es den Gelehrten nicht gleichgültig seyn kann, die weit aus einander geworfenen Baylischen gründlichen Urtheile von dem Werth oder Unwerth einer Geschichte in einer der Sache angemessenen

messenen Ordnung beysammen zu lesen. Ob aber der Autor ein Italiener und Katholik gewesen sey? ob sein Buch schon im Jahr 1761. zu Livorno herausgekommen? oder ob solches nicht vielmehr ein teutsches Original-Produkt eines protestantischen Verfassers sey, darüber wollen wir nicht entscheiden, obnerachtet der Autor sich möglichst verstellt zu haben scheint. Genug, daß man in Italien keinen Hieronymum a Loretto kennen, auch zu Livorno von keinem italiensichen Original etwas wissen will. Die Titelvignette ist sehr werth, und nach unserm Ermessen, leicht zu erklären.

R.

5.

Geschichte des Bibelverbots von D. Tobias Gottfried Hegelmaier. Ulm, auf Kosten der Stettinischen Handlung. 1783. 210 Seiten in 8.

Ein beträchtlicher Theil dieses Buches gehört, da er dogmatischen und polemischen Inhalts ist, nicht vor unser Forum. S. 23, 60. oder S. 6, 11. sind Stellen aus den Kirchenvätern citirt, die den ungehinderten Gebrauch der h. Schrift auch unter dem Volke beweisen. Wenn sich unter diesen auch manche befinden, die in zu allgemeinen Ausdrücken abgefaßt sind, als daß etwas anders daraus erwiesen werden könnte, als eingeschärftes Nachdenken über Religionswahrheiten, ohne daß eben des Privatlesens der Bibel zu Hause besonders gedacht wäre: so schärfen doch andre das Lesen der h. Schrift gar zu

3 3

nach

nachdrücklich ein, und man findet viele Jahrhunderte hindurch kein Abathen, geschweige ein Verbot, sie zu lesen. Wenn sie nicht gelesen wurde, so geschah es aus ganz andern Ursachen. Sehr frühzeitig entschied das Ansehen dieses und jenes angesehenen Kirchenlehrers mehr als die Bibel; und schon vom fünften Jahrhundert an wurde sie sogar auf Kirchenversammlungen nur selten als Schiedsrichterin angeführt. Man fand also, da ihr Ansehen so gering war, wenig Ursache, sie fleißig zu lesen. Hiezu kam noch die Seltenheit der Abschriften, die in der That weit größer war, als sie der Verf. zuzugeben scheint; und der S. 13. angeführte Pamphilus, der großmüthig viele Exemplare verschenkte, ist allein nicht hinlänglich, um zu beweisen, daß diese Abschriften nicht selten waren. Geht man in der Geschichte weiter, so findet man die Unwissenheit so groß, daß unter dem Volke nur wenige waren, die lesen konnten. Unter den Geistlichen selbst war eine Abschrift der ganzen Bibel äußerst selten; und sie besaßen höchstens nur ein und das andere Buch derselben. So sah es in der christlichen Kirche aus, bis die Ketzer Albigenser und Waldenser ihre Lehrsätze aus der heil. Schrift bewiesen, und der katholischen Kirche vorwarfen, daß sie das Wort Gottes ganz beyseit lege. Diese konnte sich nun aus ihrer Verlegenheit nicht anders heraushelfen, als daß sie das Lesen desselben dem Volke untersagte, welches auf der Kirchenversammlung zu Toulouse im J. 1229. geschah, wie auch S. 31. richtig bemerkt ist. Wenn es je nöthig seyn sollte, den allgemeinen Gebrauch der Bibel in den ersten Jahrhunderten aus Stellen der Kirchenväter zu beweisen, so ließen sich die vom Verf. angeführten mit noch mehreren, und vielleicht noch entscheidendern vermehren, z. B. aus Hieronymus, der in einem Briefe an die Paula dieses Frauenzimmer ermahnt, ihre

ihre Augen nicht durch zu vieles Weinen zu verderben, damit sie nicht am Lesen der heil. Schrift gebindert werde, und in einem andern an Gaudentius zeigt, wie nützlich es bey Erziehung der Töchter sey; oder aus Augustin, de Confess. 1. 6. c. 5. sie zu lesen empfiehlt, weil sie so deutlich sey. Selbst der vom Verf. citirte Chrysostomus drückt sich in einer andern Stelle noch kräftiger aus, da er sagt: der Teufel ist es, der die Christen vom Bibellesen abwendig machen will; nur der Saton konnte den Menschen solche Gedanken eingeben. Richtig ist es, was der Verf. S. 19. f. von dem kirchlichen Gebrauch der lateinischen Sprache und dessen Folgen bemerkt hat. Wie Joseph der Zweyte seinen christlichen Unterthanen auch in diesem Stücke die gekränkten Rechte wieder hergestellt hat, ist zu bekannt, als daß wir es wiederholen mögen. Man muß dem Verf. das Lob der Mäßigung beylegen, die so groß ist, daß auch Katholiken diese Schrift ohne Uergerniß lesen können.

6.

Teutsche Encyclopädie oder allgemeines Reals
Wörterbuch aller Künste und Wissenschaften.
7ter Band. Ded. Ch. 1783. fol.

Ungern wiederholen und bestärken wir das Urtheil, das wir im 7ten Stücke unsrer Litteratur von der Beschaffenheit der historischen Artikel dieses Werks gefällt haben. Unter dem Wort teutsche Sprache S. 149. wird gesagt: „Er (Karl der Große) lernte nicht nur vom Erzbischof von Mainz, Rabolin, vom Walsrid, Abten zu

„St. Gallen, vom Hanno, Bischoffen zu Hildesheim, deutsch, sondern etc.“ „Wer sollte seinen Augen bey solchen Stellen trauen, da Walafrid im J. 807. erst geboren wurde, und Carl 814. starb, der andern Schwaizer nicht zu gedenken? Selbst die Nachricht von der teutschen Religion, die in andern Schriften so gut bearbeitet ist, hat noch viele Fehler; wendische und slavische Bögen, selbst Undinge, werden hier zu teutschen Gottheiten gemacht. Eben so schlecht werden unsere Dichter, gute und elende, unter einander geworfen. Auch sollte S. 507. unter **Dom**scholaster die berühmte Urkunde, worin Karl der Gr. der Osnabrückischen Domkirche die Griechische Sprache in den Schulen zu lehren besteht, nimmer als beweisend angeführt werden, da Grunp ihre Unächtheit entschieden hat. Seltsam dünkt uns von den altteutschen Herzogen unter dem Worte Dux Nachricht zu finden, wie wir denn überhaupt nicht bergen können, daß diese Encycl. allzu viele Aehnlichkeit mit einem lateinischen Wörterbuche hat. Vermißt haben wir den Artikel **Dreibock**, **Drybok**, **Triboc**. Um so mehr hätte dieses Kriegsinstrument eine Erläuterung verdient, da es höchst wahrscheinlich eine teutsche Erfindung ist.

Bg.